

Le isole d'estate = Die Inseln im Sommer

Autor(en): **Bianconi, Piero / Hinderberger, Hannelise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LE ISOLE D'ESTATE

PIERO BIANCONI

Non bisogna capitarci un giorno di troppa gente, scuole o comitive, né un giorno di brutto tempo; ma se si imbrocca il momento giusto, niente folla e un bel sole allegro, è uno degli svaghi più simpatici offerti dal nostro paese. Già l'isola di per sé è posto quanto mai singolare: ci si sente circoscritti ma non costretti, si ha un grande agio di movimento entro uno spazio limitato, in una parola (eloquenza dell'etimologia) si è appunto isolati, difesi da un mondo troppo grande, protetti ma non stretti né imprigionati; sentimento che meglio di chicchessia ha espresso Giangiacomo parlando del suo soggiorno sull'isola di Saint-Pierre. Del resto le nostre isole sono così esigue che, con l'abbondante capigliatura di verde, paiono zatteroni alla deriva: specie se l'inverno increspa il lago, proprio si direbbe che navigano tranquille.

Il primo beneficio appena sbarcati è un amabile refrigerio, l'ombra dei grandi alberi e un fiato di brezza portata a giusta frescura dal lago; e, anche più sensibile, quello d'una pace ormai negata al nostro vivere di uomini di terraferma, bisogna tendere l'orecchio per avvertire un remoto ronzio di motore, meglio si avverte il lene sciacquo dell'onda che invita monotono a una riposante sonnolenza. Si segue il capriccio dei viali che serpeggiano sotto il verde ombroso, costeggiano la riva, si perdono entro folti gruppi di palme, portano verso il terrazzo che guarda a ponente o verso il cosiddetto bagno romano, coi

muretti scabri dove sono venute a finire le piode del tetto della Saint-Léger. Non è tanto la flora esotica che incanta, né i fiori pur belli (le ninfee dello stagno, gli oleandri), quanto gli alberi nostrani, i grandi pioppi sul pezzo di riva rimasto illeso, i salici che un fiato d'aria copre di brividi d'argento, il salice piangente che immerge i suoi esili rami nel lago e conduce l'occhio a rimirare, sul fondo roccioso dell'acqua pulita, i giuochi indolenti e guizzanti dei cavedani: incrociano placidi, grossi e grassi, le squame del dorso luccicano al sole, le pinne nere vibrano sensibilissime; ma l'occhio del pescatore li sdegnano, deluso: «Son pesci malfidenti, butti un po' di pane e lo divorano, ci metti l'amo e nemmeno si degnano di guardarlo ...»

Poi c'è la veduta, varia e dolce, velata com'è dalla bruma agostana: la lingua del delta, con il polverio delle case di Ascona nel sole, e la lontananza azzurra verso il Camoghè; le sponde del Gamba-rognò, prossime e tempestate di costruzioni recenti che tessono una fitta rete tra gli antichi abitati; le popolatissime e scoscese falde del Ghiridone, immamente con le sue rocce smerlettate; e il dolce chiudersi delle montagne leggere verso l'Italia, il lago che scompare come assorbito dal grigio azzurro della lontananza. A due passi poi c'è l'isola minore, rimasta quasi intatta, i muri sbocconcelati della chiesetta romanica con le estreme croste di intonaco dipinto paiono inverosimili, uno scherzo allegro della natura.

◀ Die beiden Brissago-Inseln, dem Ufer des Lago Maggiore zwischen Locarno/Ascona und Brissago vorgelagert. Photo Comet

Les deux îles de Brissago, au large de Ronco et Brissago, non loin de Locarno et d'Ascona

The two Brissago Islands lie off the shore of Lago Maggiore between Locarno/Ascona and Brissago

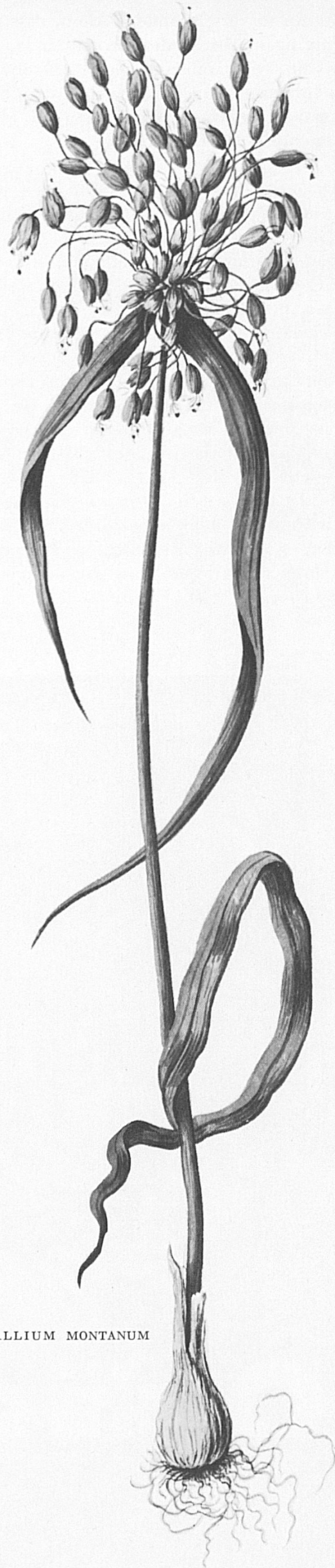
Le due isole di Brissago, prospicienti il tratto di Verbano tra Locarno/Ascona e Brissago

DIE INSELN IM SOMMER

PIERO BIANCONI, DEUTSCH VON HANNELISE HINDERBERGER

Man sollte nicht an einem Tag hingehen, da allzu viele Leute dort sind, Schulen und Gesellschaften, und auch nicht an einem Tag bei schlechtem Wetter. Wenn man jedoch den richtigen Augenblick erwischt, da keine Menschenmenge und schöner, froher Sonnenschein anzutreffen ist, dann ist es einer der sympathischsten Ausflüge, die unser Land zu bieten hat. Schon die Insel an und für sich ist ein ausser-

ordentlich einmaliger Ort. Man fühlt sich dort umgeben, aber nicht eingengt. Man hat grosse Bewegungsfreiheit auf begrenztem Raum, mit einem Wort: Man ist ganz isoliert, geschützt vor einer allzu grossen Welt, geschützt, aber nicht eingeschlossen oder gefangen. Dieses Gefühl hat Jean-Jacques besser als jeder andere ausgedrückt, als er von seinem Aufenthalt auf der Sankt Petersinsel sprach. Übrigens sind unsere



ALLIUM MONTANUM

Inseln so verschwindend klein, dass sie mit ihrem überbordenden grünen Haarwuchs wie treibende Flosse aussehen; besonders wenn Winterwind den See kräuselt, könnte man meinen, sie glitten ruhig dahin.

Die erste Freude ist – kaum dass wir gelandet sind – eine liebenswürdige Erfrischung, der Schatten der grossen Bäume und ein Windhauch, der in angenehmer Kühle vom See her weht; und noch spürbarer, der Hauch des Friedens, der heutzutage unserem Leben auf dem Festland verweigert ist. Man muss die Ohren spitzen, um fernes Motorengeräusch zu vernehmen. Besser hört man das sanfte Rauschen der Wellen, das eintönig zu ausrunder Schläfrigkeit verleitet. Man folgt der Laune der Pfade, die sich unter dem schattigen Grün dahinschlängeln, das Ufer berühren, sich zwischen dichten Palmengruppen verlieren und zur Terrasse führen, die nach Westen schaut, oder

gegen das sogenannte Römerbad mit den zerbröckelnden Mäuerchen, wo die Balken vom Dach der Saint-Léger schliesslich liegen blieben. Es ist nicht so sehr die exotische Flora, die bezaubert; es sind auch nicht die schönsten Blumen (die Nymphen der stehenden Gewässer, die Oleander), als vielmehr unsere Bäume: die hohen Pappeln an jenem Teil des Ufers, der unversehrt geblieben ist; die Weiden, die ein Windhauch mit silbernen Schauern bedeckt; die Trauerweide, die ihre dünnen Zweige ins Wasser des Sees taucht und einen dazu verführt, auf dem steinigen Grund der klaren Fluten die trägen, blitzenden Spiele der Döbel zu bewundern. Sie schwimmen ruhig, dick und fett, durcheinander, die Rückenschuppen leuchten im Sonnenlicht, die schwarzen Flossen zittern ganz leise. Doch das Auge des Fischers verschmähnt sie enttäuscht: «Es sind misstrauische Fische. Wirf einen Brocken Brot ins Wasser – gleich verschlingen sie ihn.

Aber wirf die Angel aus – sie würdigen sie keines Blickes . . .»

Dann ist da noch die Aussicht, vielfältig und sanft, verschleiert, wie sie jetzt ist, vom Dunst des August. Die Landzunge des Deltas mit den zerstreuten Häusern von Ascona im Sonnenschein, und die blaue Ferne gegen den Camoghè hinüber; die Ufer des Gambarogno sind nahe und übersät mit neuen Gebäuden, die, zwischen die alten Behausungen gestellt, ein enges Netz flechten; die dicht besiedelten und abschüssigen Uferböschungen des Ghiridone, der mit seinen zackigen Felsen emporragt; und das sanfte Sich-Schliessen der Berge gegen Italien zu, der See, der, wie aufgeschluckt vom Graublau der Ferne, verdämmert. Zwei Schritte entfernt dann die kleinere Insel, die fast unberührt geblieben ist. Die zerbröckelnden Mauern der kleinen romanischen Kirche mit den letzten Krusten bemalten Bewurfs scheinen unwirklich, ein fröhlicher Scherz der Natur zu sein.



Titelseite des neuen Bildbandes «Occhi sul Ticino», der 90 Photos von Alberto Flammer und einen Begleittext des Schriftstellers und Kenners seiner Heimat, Piero Bianconi, enthält. Nicht einfach ein weiteres Tessinbuch, sondern ein Versuch, das Land abseits vom Tourismus zu schildern (Fr. 48.-).

Die Photo rechts, Prozession im Val Bavona, sowie die Aufnahme auf der folgenden Seite sind dem Buch entnommen

Page de titre du nouveau livre illustré sur le Tessin, «Occhi sul Ticino», composé de 90 photos d'Alberto Flammer avec un texte de Piero Bianconi

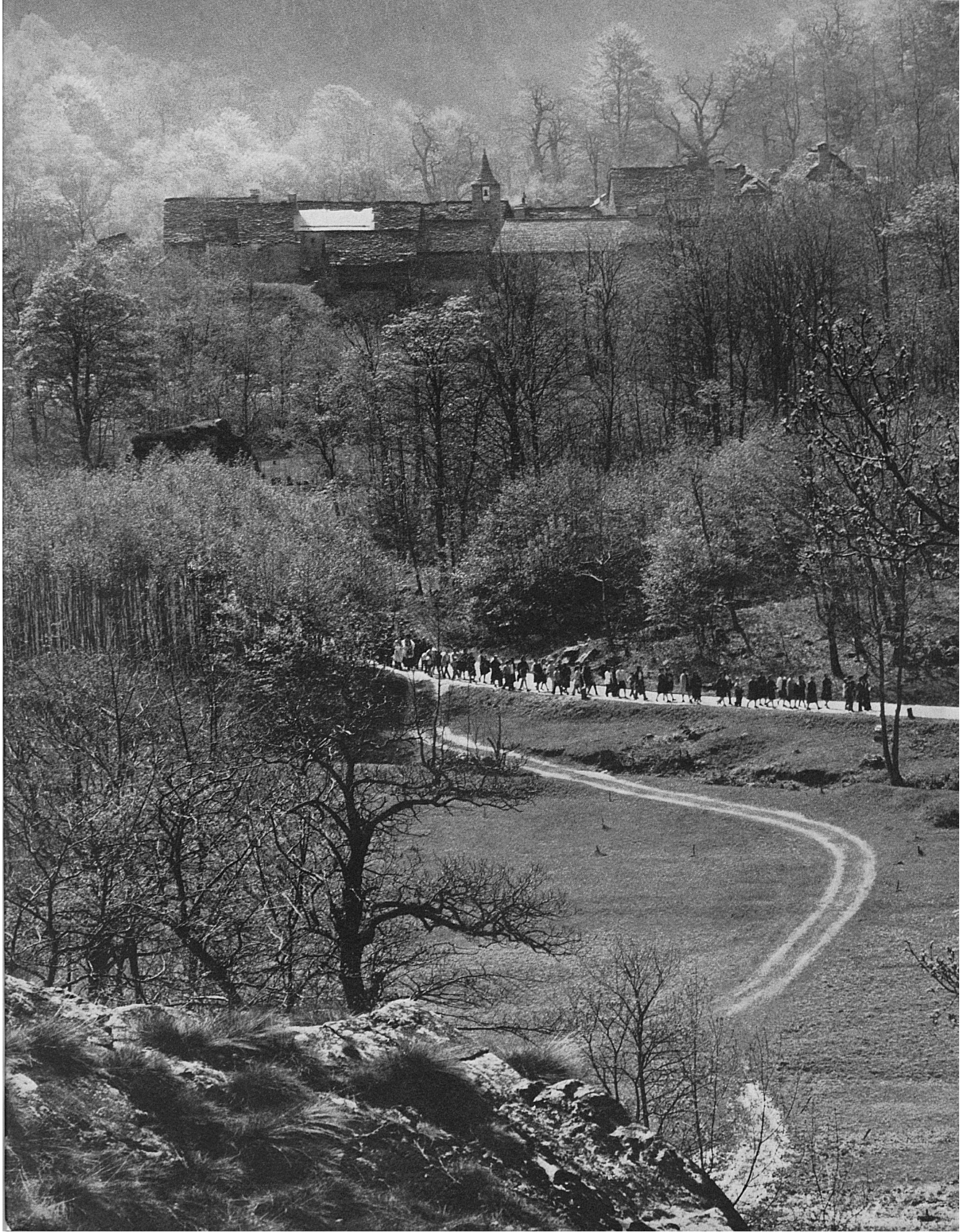
La photo de droite – procession dans le val Bavona – et celle de la page suivante sont tirées de cet album

Prima pagina di copertina del nuovo volume illustrato «Occhi sul Ticino»: 90 fotografie di Alberto Flammer, commento di Piero Bianconi. Questo libro è frutto di una duplice ispezione: due paia d'occhi (un paio vecchio, uno giovane, uno indigeno, l'altro allogeno) esplorano il Ticino, cercando di fornirne un'immagine (su due piani diversi: spazio e tempo) che forse riuscirà per molti quasi inedita; in ogni modo assai lontana dai logori schemi turistici, quindi più vera.

L'immagine a destra – processione in val Bavona – e quella sulla pagina successiva sono tratte dal libro di Bianconi e Flammer

Cover of a new photographic book entitled "Occhi sul Ticino" (Eyes on the Ticino), with 90 pictures by Alberto Flammer and an accompanying text by Piero Bianconi.

The photograph on the right, showing a procession in Val Bavona, and that on the following page are taken from the book





Frühlingslicht spielt über Wasser und Land. Oben: am Lago Maggiore.
8 Photo A. Flammer. Rechts: im Bleniotal. Photo B. Kirchgraber
Jeux de la lumière du printemps sur la terre et sur l'eau. En haut: le lac
Majeur. A droite: dans le val Blenio

Giochi di luce primaverile sulle acque e sulle pendici. In alto: in riva
al Verbano. A destra: in val Blenio
Spring light spills over water and land. Top: beside Lago Maggiore.
Right: in the Blenio Valley



